

Johannes Stockmayer

Sehnsucht nach Erweckung

Otto Stockmayer –
sein Leben, seine Lehre und seine Zeit

GloryWorld-Medien

1. Auflage 2017

© 2017 Johannes Stockmayer

© 2017 GloryWorld-Medien, Xanten, Germany

Alle Rechte vorbehalten

Lektorat: Bettina Stockmayer

Satz: Manfred Mayer

Umschlaggestaltung: Kerstin & Karl Gerd Striepecke, www.vision-c.de

Foto: photocase

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

ISBN: 978-3-95578-321-1

Bestellnummer: 356321

Erhältlich beim Verlag:

GloryWorld-Medien

Beit-Sahour-Str. 4

D-46509 Xanten

Tel.: 02801-9854003

Fax: 02801-9854004

info@gloryworld.de

www.gloryworld.de

oder in jeder Buchhandlung



„Der Otto Stockmayer geht mich nichts an.“
Otto Stockmayer

„Prenez garde à Stockmayer,
c'est du bois dont on fait les Luther et les Calvin.“
(„Achten Sie auf Stockmayer, das ist das Holz,
aus dem die Luthers und Calvins geschnitzt werden.“)

Pastor Frederic Espérendieu gegenüber Friedrich Dändliker (56/86)

Inhalt

1	Heiligung, Erweckung und die Zubereitung der Gemeinde	11
	Das christliche Zeitalter	11
	Otto Stockmayers Zeit	13
	Annäherung an Otto Stockmayer	17
	Ausgangslage	19
	Otto Stockmayers Lehre	21
	Stockmayers Persönlichkeit	23
	Otto Stockmayers Freunde	25
	Meinungen über Otto Stockmayer	32
2	Wer war Otto Stockmayer?	35
	Herkunft	35
	Kindheit	37
	Schul- und Studienzeit	39
	Bekehrung	43
	Otto Stockmayer zum Thema „Willen“	47
	Otto Stockmayer zum Thema „Bekehrung“	48
	Lehr- und Wanderjahre	51
	Otto Stockmayer zum Thema „Gemeinde“	53
	Im Pfarrerdienst	56
	Otto Stockmayer zum Thema „Glauben“	60
3	Ein Leben für die Heiligung	63
	Segenstag in Oxford	63
	Ablauf der Heiligungskonferenz	65
	Um was geht es bei der Heiligung?	69

Otto Stockmayer in Oxford	72
Otto Stockmayer zum Thema „Heiligung“	77
Wie ist die Heiligungsbewegung zu bewerten?	83
Die Folgen der Oxford-Konferenz	91
Die Triumphreise von Pearsall Smith	94
Die Heiligungskonferenz in Brighton	96
Unterwegs für die Heiligung	100
Otto Stockmayers Berufung	103
Evangelisationsarbeit	105
Otto Stockmayer zum Thema „Buße“	107
Ein weiterer Schritt: Heilung	111
Otto Stockmayer zum Thema „Heilung“	113
Berufungsentwicklung	115
4 Schule der Gnade	123
Schloss in Hauptwil	123
Stille vor Gott	125
Otto Stockmayer über die Stille	128
Otto Stockmayer als Seelsorger	132
Befreiung von Krankheit	144
Rückschläge und Misserfolge	147
In der Schule Gottes	152
Otto Stockmayer auf Reisen	168
Das Mitarbeiterteam in Hauptwil	173
Otto Stockmayer zum Thema „Vollkommenheit“	176
In den Tiefen des Zerbruchs	186
Mystik oder Prophetie?	193
Auf der Schwelle zum 20. Jahrhunderts	198
5 Erweckungszeit	203
Etwas Neues beginnt	203
Übertreibungen	209
Otto Stockmayer zum Thema „Sündlosigkeit“	213
Erweckungsluft	218
Erweckung in Deutschland	221

Erlischt das Feuer?	230
Ein neues Pfingsten	232
Reaktionen und Folgen	240
Seelisch oder geistlich?	246
Unterscheidung der Geister	249
Rettungsversuche	253
Ein Riss entsteht	259
Gründe für das Scheitern der Erweckung	263
Ist Erweckung auch heute möglich?	270
Otto Stockmayer zum Thema „Heiliger Geist“	276
6 Entrückung	283
Ein Scherbenhaufen	283
Einheit der Gemeinde	290
Gemeinde als Braut	294
Erlösung des Leibes	298
Schar der Überwinder	301
Stockmayers Widerruf	305
Otto Stockmayers Alter	313
Otto Stockmayer zum Thema „Vertrauen“	319
Er hat Gott vertraut	323
Das Schatzkästlein	332
7 Otto Stockmayer heute	343
Persönlicher Nachsatz	353
Otto Stockmayers Lebensdaten (Auszüge)	355
Bibliografie	359

KAPITEL 1

Heiligung, Erweckung und die Zubereitung der Gemeinde

Das christliche Zeitalter

Mit der Sehnsucht des Herzens beginnt alles. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wuchs die Sehnsucht nach einem neuen Aufbruch, einem tieferen Glauben. Zum ersten Mal in der Geschichte der Menschheit war es möglich, in größerem Stil über den eigenen Horizont hinauszuschauen. So kamen die unterschiedlichsten Impulse zusammen und befruchteten sich gegenseitig. Christen erkannten, dass auch jenseits ihrer Denomination geistliches Leben bestand. Sie wurden neugierig und waren bereit, die Türen der eigenen Tradition zu öffnen und sich auf andere Bewegungen und Traditionen einzulassen. Das geschah weltweit und war für den damaligen Menschen faszinierend neu. Man begriff sich als Christ in einem größeren Zusammenhang und staunte über die Weite des Reiches Gottes und damit wuchs auch der Wunsch nach einem umfassenden Eingreifen Gottes. Die Überzeugung setzte sich durch, dass die Wiederkunft Jesu unmittelbar bevorstand: Diese Zeit war die letzte Zeit, die Vorbereitung auf das Ende. Die Sehnsucht nach Erweckung war begleitet von einem ungeheuren Ernst und einem starken Bemühen, sich für die nahe Zukunft Gottes zuzubereiten.

Und tatsächlich geschahen Erweckungen, mächtiger und weitgespannter, die Landesgrenzen überschreitender als jemals vorher: die große Erweckung Ende des 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts – mit nichts vergleichbar, was bisher in der Geschichte der Christen

geschehen war, umfassender, tiefer, gewaltiger als alles vorher. Es schien so, als würde in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts noch einmal eine intensive Verdichtung des christlichen Glaubens stattfinden, als wäre es eine Zeit, in der die erste Liebe noch einmal aufbricht und die Herzen erweckt, eine Zeit der Unmittelbarkeit Gottes und seines Wirken, mit der Ausgießung des Heiligen Geistes in starkem, noch nie so erlebtem Maße – bevor dann mit dem 20. Jahrhundert das Zeitalter der Gottlosigkeit anbrach und vieles im Egoismus und der Verweltlichung der Menschen zu Bruch ging und der Geist Gottes vom Geist vieler Verführer verdrängt wurde.

Das 19. Jahrhundert war „das christliche Zeitalter“ (so Jürgen Moltmann): „Für die Christenheit stand die Evangelisation der ganzen Welt in greifbarer Nähe. Deshalb entstanden Missionsgesellschaften in großer Zahl, unter denen die Londoner Bibelgesellschaften führend wurden. Am Ende des Jahrhunderts sah es so aus, als würde sich ‚*die christliche Welt*‘ unwiderstehlich durchsetzen. Es ist nicht unverständlich, dass sich als weltgeschichtlicher Deutungsrahmen für diesen unerhörten Fortschritt und den optimistischen Fortschrittsglauben der ergriffenen Menschen der *christliche Chiliasmus*¹ anbot: Das letzte Zeitalter der Geschichte hat begonnen, es wird unser Zeitalter, das christliche Zeitalter werden. ‚Die christliche Welt‘ ist das Reich Christi, in welchem die Seinen mit ihm herrschen werden“ (57/19)².

Aber es waren trotzdem nur wenige Jahre, eine kurze Zeit, bis die Erweckung wieder erlosch. Ein letztes Aufbäumen? Ein Signal? Eine Ermahnung? Ein Vorgeschmack von dem, was möglich wäre?

Auf jeden Fall lohnt sich die Beschäftigung mit dieser Zeit – vielleicht wächst dabei die eigene Sehnsucht nach Erweckung. Wir könnten heute von damals lernen, es wäre doch möglich, dass diese herrlichen Erweckungszeiten wiederkehren. Es geht nicht darum, etwas zu kopieren – sondern zu begreifen, was damals geschehen ist. Wir sollten verstehen, grundsätzlich und tief verstehen, wie die

¹ Chiliasmus bedeutet: Die Wiederkunft Jesu und der Anbruch des tausendjährigen Reiches.

² Die Zahlen in den Klammern geben einen Hinweis auf die Quelle: Die erste Zahl ist die Nummer des Buches in der Bibliografie und die zweite Zahl bezeichnet die Seite in dem angegebenen Buch.

Bedingungen für Erweckung sein könnten, was Erweckung fördert oder verhindert. Darüber hinaus aber wäre es nötig, dass wir uns heute öffnen, damit das damalige Geschehen nicht nur Geschichte bleibt, sondern zur Zukunft wird – zu unserer Zukunft. Otto Stockmayer könnte uns dabei helfen. Er war einer der führenden „Köpfe“ der damaligen Zeit. Er war der Meinung: „Geschichte wird nicht in der Gegenwart, sie wird in der Zukunft geschrieben.“

Otto Stockmayers Zeit

Otto Stockmayer hatte in ganz besonderer Weise Anteil an den Entwicklungen dieses „christlichen Zeitalters“. Er war ein Kind seiner Zeit, er schöpfte aus ihr – und prägte sie wie kaum ein anderer. Ihn mit seinen Gedanken und seinem Anliegen zu verstehen bedeutet, diese Zeit zu verstehen – und auch: Gottes Wirken tiefer zu begreifen.

Denn es war eine der Perioden, über denen in besonderer Weise der Geist Gottes brütete und Leben schuf. Die Gemeinde entdeckte ihre Berufung zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes. Zwischen Gesetzlichkeit auf der einen Seite und Liberalismus auf der anderen suchte man nach dem dritten Weg: die Heiligung des Menschen, der frei von allem gesetzlichen Müssen ist und sich gleichzeitig im Vertrauen auf Gottes Barmherzigkeit festmacht. In weiten Bereichen fingen die Gläubigen neu an, die Bibel zu studieren und besser zu verstehen. Der Wunsch nach mehr führte dazu, sich nach der ganzen Fülle Gottes auszustrecken. Es ging ein seliger Jubel durch die Reihen der Kinder Gottes beim Begreifen der Wahrheit, dass in der Glaubensverbindung mit Jesus nicht nur die Vergebung der Sünden und Fehltritte, sondern ebenso auch eine überwindende und bewahrende Kraft lag, dass es möglich war, als ein der Sünde Gestorbener für Gott zu leben durch Jesus Christus. Ein großer Kreis gesegneter Zeugen Gottes verkündigte mit neuer Salbung das Evangelium der Erlösung, aus dem heller als bisher ein freudiger Siegeston herausklang. Wunderbare Werke des Glaubens und der Liebe geschahen an vielen Orten (18/25).

Otto Stockmayer stellte fest: „In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat der Geist Gottes abermals die Schrift in die Hand genommen und hat die Gemeinde des Herrn weitergeführt von der

Gerechtigkeit zur Heiligung durch den Glauben. Es war dies wie eine neue Entdeckung auf dem großen Gebiet der Gnade Gottes. Auch dieses Stück der göttlichen Weisheit hat viel Widerspruch erfahren, aber der Heilige Geist weiß zu seiner Zeit und in seiner Weise Gottes Wort empfänglichen Herzen darzubieten, dass sie es durch ihre Annahme, das heißt ihrem Glauben, versiegeln.“

Es war eine Zeit der intensiven Erwartungen, die sich besonders zum Jahrhundertwechsel noch mehr steigerten. Es musste etwas Neues kommen! Jesus stand vor der Tür. Die Braut sammelte und bereitete sich, um dem Bräutigam Jesus zu begegnen. Stockmayer: „Wir sollen nicht in unserem Geschlecht aufgehen, in den Verhältnissen der Gegenwart, sonst leidet unser innerer Mensch Not.“

Die vielen unterschiedlichen Dokumente und Zeugnisse aus dieser Zeit ergeben kein einheitliches Bild. Es herrschte Aufbruchsstimmung und entsprechend vielfältig waren die Ereignisse – man könnte auch sagen: chaotisch. Vieles geschah gleichzeitig, manches widersprach sich. Meinungen wurden kundgetan wie Posaunenstöße und wieder verworfen. Geistliche Gedanken machten die Runde, aber viele Christen wollten mehr – sie wollten vor allem erleben, was sie glaubten, wollten etwas erfahren, verlangten nach Gewissheit. Entsprechend suchten sie nach Bestätigung, Vergewisserung. Sie schauten auf sich und prüften ihren geistlichen Puls. Sie schritten fort auf einem Weg der Vollkommenheit – und dann? Sie suchten nach Perfektionierung ihres Glaubens und gerieten in ihrem geistlichen Leben doch wieder in die Rillen der Gesetzlichkeit. Sie wollten wissen, wie sie auf dem Weg zu Gott vorankommen konnten, und erlagen dabei der Versuchung, nur um sich selbst zu kreisen, sich in sich selbst zu verlieren. Sie waren bemüht, den Glauben zu *machen*, sie „wollten“ – und strengten sich an, suchten nach Prinzipien und Regeln. Einzelne Meinungen und persönliche Erfahrungen bekamen ein größeres Gewicht als das gemeinsame Bekenntnis. Der fromme Gläubige isolierte sich in seinem Bemühen um Rechtgläubigkeit und Vollkommenheit und beschäftigte sich ausschließlich mit seinem eigenen Heil. Die Verkündigung stand in der Gefahr, theologielos zu werden, sich nur noch situationsbedingt und seelsorgerlich auf den Einzelnen zu fokussieren.

In dieser herrlichen und gefährlichen Zeit lebte Otto Stockmayer – mit seinem Auftrag. Er fühlte sich berufen, um genau in dieser Situation auf seine Weise zu dienen, mit seinen speziellen Gaben. Er war ein Mann seiner Zeit *für* seine Zeit, von Gott gesetzt, um seinen speziellen Beitrag zu geben. Er war in vielerlei Weise der Bewegung, die durch ihn die stärkste Beeinflussung erfahren hat und die selbst sein ganzes Leben prägte, überlegen und war und blieb doch ein Kind derselben (14/224 ff.). Er hat viel bewirkt und – wie sollte es auch anders sein – auch viele Fehler gemacht. Ich bin der Meinung, dass die Zeit von Otto Stockmayer und das, was er und viele andere in diesen Jahren gelehrt und gelebt haben, gerade für uns heute eine große Bedeutung hat – oder haben könnte. Deshalb ist es lohnend, sich mit der Vergangenheit zu beschäftigen. Das Leben von Otto Stockmayer könnte zu einer Herausforderung für uns heute werden: In welcher Zeit leben *wir*? Was ist *unser* Auftrag? Was ist *unser* Beitrag für *unsere* Zeit? Wo liegen *unsere* Stärken und wo *unsere* Schwächen? Wir finden zu einer neuen Identität als selbstbewusste Christen, wenn wir uns mit Otto Stockmayer und seiner Zeit befassen und können dabei entdecken, was wirklich wichtig ist.

Anmerkung

Die intensiven Bemühungen, das Reich Gottes zu verkündigen und auszubreiten, führten damals zur Gründung vieler Werke:

- 1882 Gründung der Neukirchner Mission durch Pfarrer Ludwig Doll (1846-1883).
- 1883 wird der CVJM in Berlin gegründet.
- 1883 treffen sich zum ersten Mal Schülerbibelkreise der Schülermission.
- 1885 startet die Rämismühle in der Schweiz unter der Leitung von Georg Steinberger (1865-1903) ein Seelsorge- und Erholungsheim.
- 1886 findet die 1. Allianzkonferenz in Blankenburg statt.
- 1887 eröffnet die Karmelmission in Palästina ein Einkehrhaus.
- 1887 feiert das Pilgerheim in Dinglingen in Baden unter Maria Sprenger (1846-1934), genannt „Mütterlein“, seine Einweihung.

- 1888 starten die Gnadauer Pfingstkonferenzen.
- 1890 beginnt die christliche Studentenvereinigung.
- 1890 wird das Weiße Kreuz in Berlin gegründet.
- 1892 ruft Curt von Knobelsdorff (1839-1904) das Blaue Kreuz ins Leben.
- 1894 startet der Jugendbund für Entschiedenes Christentum in Salzuflen und Göttingen.
- 1895 beginnt der deutsche Zweig der China-Inland-Mission in Hamburg seine Arbeit.
- 1896 formiert sich der Deutsche Hilfsbund für Armenien unter Ernst Lohmann.
- 1897 wird der Verband für Evangelische Gemeinschaftspflege gegründet.
- 1898 findet sich der Deutsche Frauen-Missionsgebetsbund zusammen.
- 1900 startet die Sudan Pioniermission mit dem Nubier Samuel Ali Hiseen (1863-1927) als erstem Missionar.
- 1902 beginnt die Zeltmission.
- 1903 wird während der Konferenz in Brieg der Missionsbund für Südosteuropa gegründet.

Es entstehen eine ganze Reihe von Bibelschulen, Bibelseminaren und Ausbildungsstätten wie zum Beispiel das Johanneum, das Bahnauer Brüderhaus, die Malche, die Allianzbibelschule (später Wiedenest). In vielen sozial-missionarischen Initiativen bemühen sich die Christen um Menschen, die am Rand der Gesellschaft stehen: Arbeitslose, Strafgefangene, Kranke, Behinderte, Frauen. Diakoniewerke werden gegründet wie zum Beispiel das Vandsburger Diakonissenhaus (später erwächst daraus der Deutsche Gemeinschafts-Diakonieverband) und weitere Anstalten wie beispielsweise das „Krüppelheim“ Bethesda in Marklissa. Es werden enorme Summen gespendet, Gemeinschaftshäuser gebaut, Erholungsstätten begonnen. Vor allem gilt es den Kampf um die rasant wachsende Arbeiterschaft und gegen die Sozialdemokratie zu gewinnen (Adolf Stoecker). Unternehmer stellen eigene Stadtmissionare für

ihre Fabriken an. Berufsständische Initiativen beginnen, zum Beispiel die Arbeit unter den Eisenbahnern, Kaufleuten, Postbeamten. Es werden christliche Schriften und Traktate in Massen verlegt – und auch gekauft und gelesen. Es finden an vielen Orten Konferenzen statt, man kann fast davon sprechen, dass sich das geistliche Leben in einem Konferenzchristentum erschöpft. Gleichzeitig bilden sich jedoch auch regionale Gemeinschaften, es formieren sich in einzelnen Landesteilen und Provinzen „Brüderräte“, die Hauptamtliche anstellen und Evangelisationen durchführen. Unzählige Zeitschriften berichten über die christlichen Entwicklungen (und auch Verwicklungen). Erweckte Christen sehen sich als starkes Gegenüber zur Kirche, fordern sie heraus und begeben sich in heftige Auseinandersetzungen mit ihr (zum Beispiel über das Schriftverständnis und die Abendmahlsfrage) – man bewegt sich vielfach scharf an der Grenze zur Freikirche (und teilweise auch darüber hinaus).

Annäherung an Otto Stockmayer

Otto Stockmayer lebte von 1838 bis 1917. Am 12. April 2017 jährt sich zum hundertsten Mal sein Todestag. Über ihn liegen einige Biografien vor, teilweise noch heute erhältlich. Alfred Roth hat über sein Leben geschrieben, Jakob Vetter auch – beide kannten Otto Stockmayer persönlich. Ihre Bücher sind schon lange vergriffen. Elisabeth Oehler-Heimerdinger hat sich 1952 mit dem Leben Otto Stockmayers ausführlich befasst. Dieses Buch gibt es in einer Neuauflage (23). Und auch ich habe mich vor einigen Jahren (2003) an eine Biografie über meinen Ururgroßonkel gewagt (58). Seitdem bin ich jedoch das Gefühl nicht losgeworden, dass ich meinem Vorfahren noch etwas schuldig geblieben bin. Ich hatte – ehrlich gesagt – immer wieder ein schlechtes Gewissen ihm gegenüber, ich hätte ihn vielleicht zu negativ beschrieben. Ich bin mir sicher, dass er mir das nicht übel genommen hätte. Er war ein Mann der Wahrheit, er wollte nichts darstellen, was nicht durch und durch stimmte. Trotzdem ließ mich der Gedanke nicht los, dass es noch mehr über ihn zu sagen gäbe, dass es wichtig sein könnte, ihn auch noch stärker in dem, was ihn zutiefst prägte und beschäftigte und was er lehrte, zu beschreiben. Ich habe mich deshalb seither in all den Jahren mit Otto

Stockmayer ausführlich befasst und mich in die Schriften hineingelesen, die es von ihm gibt – und dabei sind mir Kronleuchter aufgegangen. Otto Stockmayer erschließt sich nicht auf den ersten Blick, man muss sich intensiv mit ihm befassen – aber dann öffnen sich Welten.

Die Arbeit an seinen Texten lohnt sich auch heute noch, sind wir doch als Erben auf dem Fundament der Heiligungsbewegung herausgefordert, uns mit unseren Wurzeln zu befassen. Eigentlich steht es uns gut an, noch einmal ganz unverkrampft zurückschauen, um zu verstehen, was unsere Väter und Großväter bewegt und bestimmt hat. Das beeinflusst uns schließlich auch heute noch – und wenn es durch die Abwendung von diesen Gedanken ist. Wir müssen nur ein wenig Mut aufbringen, uns stellen und die Bereitschaft haben, uns unvoreingenommen und offen mit diesem Erbe auseinanderzusetzen. Wenn wir das nicht tun, könnten wir kostbare Schätze verlieren. Oder dieses Erbe könnte zu einem negativen, abgrenzenden und damit unfreien Verhalten führen. Wie gelingt uns eine unbefangene, unbekümmerte Beschäftigung mit dieser Zeit – vor allem wegen der ambivalenten Auswirkungen bis heute? Die einen wenden sich eher begeistert und verklärend dieser Zeit zu und meinen, dass damals noch alles in Ordnung war, und die anderen wenden sich mit Grausen ab und sind froh, dass heute alles anders ist. „Die Herausforderung eines zugleich bibelorientierten und aufgeklärten Pietismus dürfte darin bestehen, in der Nachfolge Jesu die Verbindung von Hingabe und Reflexion, Frömmigkeit und Theologie zu wagen“ (Professor Thorsten Dietz). Das versuche ich in diesem Buch – so unbekümmert und offen wie möglich, darstellend, aber doch beteiligt, aus der Distanz und doch selbst persönlich engagiert. Meine Grundfrage lautet: Welche Bedeutung hat Otto Stockmayer für uns heute? Am Ende des Buches komme ich auf diese Frage zurück.

Es geht mir dabei weniger um eine Biografie über Otto Stockmayer, sondern vor allem um eine Darstellung seiner Lehre. Dabei wird deutlich werden, wie sehr bei ihm Lehre und Leben zusammengehörten, beides in einer Wechselwirkung stand.

Ausgangslage

Wer sich mit Otto Stockmayer befassen will, stößt zunächst auf eine verwirrende und unübersichtliche Ausgangslage. Es gibt eine sehr große Menge an Schriften von ihm – in verschiedenen Ausgaben und Auflagen aus verschiedenen Jahren.³ Alles zusammengelegt, könnte man wahrscheinlich den mächtigen Eichentisch in der Eingangshalle von Schloss Hauptwil (Otto Stockmayers langjährigem Wirkungsort in der Schweiz) bedecken. Nähme man noch die französischen und englischsprachigen Ausgaben hinzu, müsste man einen Tisch aus dem Speisezimmer dazustellen. Dabei hat Otto Stockmayer selbst kaum geschrieben und veröffentlicht. Die meisten Schriften (dickere und dünnere) sind Mitschriften von seinen Andachten in Hauptwil und Ansprachen bei Konferenzen. Was er sagte, wurde fleißig mitstenografiert und anschließend abgetippt – so wie er gesprochen hat. Das meiste von ihm ist also gesprochene Rede im Originalton, wobei auffällt, dass er druckreif und exakt formulierte – auch manche sehr komplizierte Aussage. Viele dieser Veröffentlichungen wurden von Otto Stockmayer vor der Drucklegung nicht mehr durchgesehen (wie oft ausdrücklich erwähnt wird). Er interessierte sich für das, was einmal ausgesprochen war, nicht mehr. Außerdem lag ihm nicht daran, ein berühmter Schriftsteller zu werden. Das war nebensächlich. Er wollte mitteilen, was ihm auf dem Herzen lag, und die Menschen erreichen.

Bei der Durchsicht all dieser Schriften fällt auf, dass sich manches wiederholt. Er hatte gewisse Lieblingsthemen (ich werde sie später aufgreifen), die er immer wieder ausführte. Deshalb gibt es Zitate zum gleichen Thema in unterschiedlichen Variationen. Außerdem wurden viele seiner Aussagen mündlich weitergeben, irgendwann aufgeschrieben und dabei veränderte sich auch die Formulierung. In seinem Andachtsbuch „Die Gnade ist erschienen“ wurden von Alfred Roth Zitate aus unterschiedlichen Schriften zusammengetragen. Ich habe deshalb darauf verzichtet, bei jedem Zitat die Quelle anzugeben. Teilweise hätte ich mehrere Belege angeben müssen, teilweise hätte ich darstellen können, dass es ein Zitat

³ Einige Schriften von Otto Stockmayer sind auch heute noch im Oekumenischen Verlag Dr. R. F. Edel in Lüdenscheid erhältlich.

in unterschiedlichen Ausführungen gibt. Das Vergleichen und Bewerten veränderter Fassungen wäre zu aufwändig geworden – für mich und für die Leser dieses Buches. Außerdem bin ich sicher, dass es Otto Stockmayer nicht so sehr darauf ankam, *wie* er etwas sagte, sondern *was* er meinte.⁴

Es gibt einige Bücher, die einen grundsätzlichen Überblick über Otto Stockmayer und seine Zeit geben. Durch sie habe ich vieles gelernt und verstanden. Professor Jörg Ohlemacher hat wohl als Erster den gesamten Themenkomplex der Heiligungs- und Gemeinschaftsbewegung erarbeitet und wissenschaftlich untersucht. In seinem Kompendium „Geschichte der Gemeinschaftsbewegung“ mit mehreren Teilen hat er die ganze Fülle des Materials zusammengestellt. Stephan Holthaus hat in seiner Doktorarbeit „Heil – Heilung – Heiligung“ akribisch die Fakten in eine lesbare Form gebracht und viele Details geordnet. Diese Arbeiten gehen zu einem großen Teil auf Paul Fleisch zurück, der von 1878 bis 1962 gelebt hat. Er war Zeitzeuge der Vorgänge um Otto Stockmayer und hat alles sehr genau dokumentiert und in etlichen Büchern dargestellt, teilweise kurz nachdem sie geschehen sind. Seine geschichtliche Nähe ist ein großer Vorteil: Er schreibt aus dem unmittelbaren Erleben heraus – aber auch ein großer Nachteil: Ihm fehlt die Distanz, der nötige Abstand, um bewerten zu können.

Außerdem hatte Paul Fleisch seinen eigenen, sehr deutlichen Standpunkt und damit einen ganz speziellen Blickwinkel: Er war ein strenger Lutheraner, ein Mann der Kirche, Pastor und Mitglied des Konsistoriums. Von daher beurteilte er die Erweckungsbewegung kritisch, er fürchtete freikirchliche Einflüsse bei dem, was aufbrach. Für ihn lag die Wurzel der Erweckungsbewegung im Darbyismus⁵ und war deshalb abzulehnen. Außerdem kritisierte er amerikanische

⁴ Wenn ich aus einer Schrift von Otto Stockmayer zitiere oder seine Gedanken daraus zusammenfasse, gebe ich die Quelle (soweit sie eindeutig ist) mit einem Großbuchstaben in Klammern an. In der Aufstellung der Schriften Stockmayers in der Bibliografie finden Sie die entsprechenden Angaben.

⁵ Darbyismus: antikirchlich, Betonung der reinen Gemeinde, Stand der Vollkommenheit des Einzelnen durch „Sein in Christus“, baldige Wiederkunft Jesu und Entrückung derer, die zu Jesus gehören. Der Begriff geht auf John Nelson Darby zurück (1800-1862), der eine der führenden Persönlichkeiten der Brüderbewegung war.

(methodistische) und mystische Einflüsse. Er bewertete als Häresie, was sich neben der reformatorischen Rechtfertigungslehre bewegte. Trotzdem berichtete er wertschätzend und zumindest interessiert. Sein letztes Buch „Die Heiligungsbewegung“ fasst seine Erkenntnisse noch einmal ausführlich zusammen. Es wurde erst 2003 von Jörg Ohlemacher herausgegeben.

Aus den genannten Grundsatzwerken habe ich viel entnommen, manches dann zusammengefasst wiedergegeben. Ich müsste oft auf diese Quellen hinweisen. Da es mir jedoch nicht um eine wissenschaftliche Darstellung geht⁶, sondern um eine Auseinandersetzung mit Stockmayers Gedanken, habe ich darauf verzichtet. Ich hoffe, man sieht mir das nach – einer besseren Lesbarkeit wegen. Manche Zitate von Otto Stockmayer habe ich behutsam geglättet, um sie der heutigen Sprache anzupassen und verständlicher zu machen. (Zum Beispiel habe ich dort, wo Stockmayer von „Fleisch“ sprach, „Eigenleben“ verwandt.) Alle Texte aus der damaligen Zeit wurden in die gültige Form der Rechtschreibung gebracht.

Otto Stockmayers Lehre

Ich möchte nicht allzu viel über Otto Stockmayer schreiben, sondern vor allem ihn selbst zu Wort kommen lassen. Das ist nicht so einfach, denn Otto Stockmayer sprach persönlich zu den Menschen und in ihre Situation hinein. Seine Lehre hatte also immer mit den Menschen zu tun, die ihm zuhörten. Dieser Punkt erschwert es zusätzlich, Stockmayers Lehre darzustellen: Ihm ging es nie um ein Lehrsystem. Ihn auf eine Richtung festlegen zu wollen, gelingt nicht. Er wollte die Menschen erreichen und brauchte dafür Freiheit und Weite. Er sah den Einzelnen vor sich und spürte, was er jetzt benötigte. Er ging auf ihn ein – und führte ihn weiter. Er ging in keinem Punkt über die Schrift hinaus – aber er holte die Menschen in die Schrift hinein. Er schlug eine Brücke zwischen ihnen und dem Wort Gottes.

⁶ Es geht mir trotzdem um eine gründliche Aufarbeitung und Gesamtdarstellung der Lehre und des Lebens von Otto Stockmayer. Stephan Holthaus bedauert im Blick auf Stockmayer: „Leider liegt über ihn keine wissenschaftlichen Ansprüchen gerecht werdende Biografie vor“ (Stephan Holthaus, Heil, Heilung, Heiligung, Seite 135, Fußnote 53).

In diesem Sinne war er kein typischer Vertreter der Heiligungsbewegung mit der klaren Beschreibung eines Heiligungsweges und den für sie typischen Schritten und Stufen. Das Ziel, der Ertrag war für Stockmayer wichtiger als der Weg. Zentral waren für ihn die Verkündigung der Gnade Gottes und die Stellung, die der Christ im Verhältnis zu Jesus einnimmt (wir kommen darauf noch zu sprechen). Stockmayer hielt es für selbstverständlich, dass ein Mensch mit seiner Bekehrung den Weg des „nackten Glaubens“ betritt und damit ein Prozess der Umgestaltung beginnt. Auf diesem Weg wird er, unterstützt durch den Heiligen Geist, in das Bild Christi verändert. Das konnte ein fortlaufender Prozess sein oder in wenigen Schritten erfolgen – oder vielleicht auch in einer einmaligen, markanten Erfahrung geschehen. Stockmayer war nicht an den Einzelheiten interessiert, sondern am Ganzen, er hielt sich nicht bei lehrmäßigen Feinheiten auf, sondern wollte das Geschehen von seinem Ziel her verstehen. Dies zeichnete ihn aus – aber macht (und machte) es schwer, ihn eindeutig zu verorten. Er nahm die Gedanken der Heiligungsbewegung auf, verwertete sie für sich und gab sie auf seine Weise weiter. So war er eher ein Erweckungsprediger. Und wie es für eine Erweckungspredigt typisch ist, gestaltete sie sich „plerophor“ (wie Jörg Ohlemacher feststellt, 11/387): Stockmayer sprach mit fester Überzeugung, mit höchster Gewissheit und Sicherheit, ausdrucksstark und überschwänglich. Seine Ausdrucksweise war vielschichtig, bildhaft und packend. Es ging ihm weniger um Richtigkeiten als vielmehr um ein seelsorgerlich-prophetisches Aufrütteln, Erwecken und Zuspitzen.

So konnte er sagen, dass die Bekehrung nicht alles ist, sondern der Mensch sich um ein geheiligt Leben bemühen muss. Dann aber auch, dass der Mensch, der sich Jesus übergeben hat, durch Gottes Liebe eine Umgestaltung erlebt. Zum einen konnte er betonen, wie wichtig es ist, dass der Mensch seinen Willen einsetzt, ein anderes Mal, dass die Gnade Gottes größer ist als das menschliche Wollen. Dann wieder wies er darauf hin, dass ein Sündenbewusstsein nötig ist, bei der nächsten Gelegenheit betonte er, dass Jesus die Macht der Sünde gebrochen hat. Einmal vertrat er die Liebe Gottes, ein anderes Mal das Gesetz. Otto Stockmayer wusste, dass die unterschiedlichen Pole zusammengehörten, er wollte verbinden. In allem

verkündigte er die Liebe Gottes und wies auf Jesus hin. Sein Anliegen war ein vertieftes Erkennen der Heiligkeit Gottes – und deshalb stand er gegen alles Ungöttliche auf. Er predigte mit Nachdrücklichkeit und Kraft vom Kreuz Jesu und zeichnete das Bild Jesu mit einzigartiger Schönheit: als das Lamm Gottes. Er war radikal in der Ablehnung des menschlichen Ichwesens. Für ihn beschränkte sich der Glaube nicht nur auf ein bestimmtes Verhalten, sondern drückte die ganz besondere Stellung des Menschen Gott gegenüber aus: die Stellung eines Königskindes. Die Gläubigen sollten ihres Heils gewiss sein. Mit großer innerer Lebendigkeit und leidenschaftlichem Nachdruck verkündete er die Wiederkunft Jesu und forderte seine Zuhörer immer wieder auf, ihn jetzt zu erwarten. Die Nähe des wiederkommenden Herrn prägte sein Leben und seine Lehre.

Otto Stockmayer hatte eine Botschaft, er war authentisch in dem, was er sagte. Sein Leben und seine Predigt sind nicht voneinander zu trennen. „Dieser Mann hat vor Gott gestanden. Er hat in der ganzen Niedrigkeit seiner sündhaften Kreatürlichkeit vor dem schrecklichen Gott gezittert. Für eine leichtsinnige oder auch nur leichte Lebensauffassung war in seinem Leben kein Raum“ (14/224).

Stockmayers Persönlichkeit

Otto Stockmayer überzeugte mit seiner inneren Haltung, mit seiner ganzen Person. Lehraussagen sind darstellbar, eine Persönlichkeit weniger. Sie kann nur an den Reaktionen der unmittelbaren Umgebung kenntlich gemacht werden. Zwei Freunde von ihm (Leopold Wittekind und Alfred Roth) haben unmittelbar nach seinem Tod ein kleines Buch als ihren persönlichen Nachruf über ihn veröffentlicht (18), da sie an der Beerdigung durch die Wirren des Ersten Weltkrieges nicht teilnehmen konnten. Hier beschrieben sie Otto Stockmayer als einen „geräuschlosen“ Menschen, der nichts aus sich machte, aber von dem eine mächtige Wirkung ausging. „Er hatte Macht, Macht von oben.“ Die Menschen, die mit ihm zu tun hatten, kamen durch ihn mit Gott in Kontakt. Er vermittelte nicht nur Worte, sondern die Menschen spürten durch ihn das Wirken Gottes. Er hatte Vollmacht, geistliche Autorität. Sie beschrieben das so: „Es ist eigentlich nichts In-die-Augen-Fallendes durch ihn geschehen, das

man in seiner Lebensgeschichte notieren konnte. Auch nicht in seiner Lehre beruht seine Bedeutung. Man kann nicht sagen, dass er als Lehrer bahnbrechend gewesen ist. Nein, darin finden wir den Schlüssel zu der einzigartigen Fruchtbarkeit und Bedeutung seines Lebens: in seiner Persönlichkeit, in dem wunderbaren Werden seines Charakters, in dem Gehalt, den er seinem Leben zu geben gesucht hat.“

Otto Stockmayer hat gelebt, was er gelehrt hat. Er richtete sein Leben nach den „Zentrallinien“ des Evangeliums aus und war ein Forscher der Heiligen Schrift, wollte sie bis in alle Einzelheiten durchdringen und auf sich selbst beziehen.

Bei seiner Beerdigung wurde gesagt: „Bei ihm war alles durch und durch echt.“ Die Hauptadern bis in alle Verästelungen seines Lebens hinein waren authentisch. Ihm war es einzig um das verborgene Herz des Menschen, um den Wandel vor den Augen Gottes zu tun. Er wollte nichts scheinen, dann wollte er besser nichts sein. Weil er selbst hinter das zurücktrat, was er verkündigte, wurde offen aufgenommen, was er sagte. Es war durch ihn hindurchgeflossen und konnte nun ungefärbt die Menschen erreichen. Der Grundzug seines Wesens war und blieb tiefe Demut und Selbstverleugnung. So konnte er sagen: „Der Otto Stockmayer geht mich nichts an.“ Er wollte nur Zeuge eines anderen sein. Er wollte Jesus ähnlich sein und ihn verkündigen. Weder eine Kirche noch eine Missionsorganisation noch irgendeine Reichsgottesarbeit, auch nicht die Gemeinschafts- und Heiligungsbewegung war für ihn Selbstzweck. Er sagte über seinen Dienst: „Opfert ihr Leben, Zeit und Kraft für euren Nächsten? Ich habe nichts übrig, euch zu opfern, Brüder, ich habe alles Christus gegeben und darum kann er mich brauchen, für wen oder für was er will. Ihm gehöre ich. Er starb für mich, er lebt für mich, er soll mich ganz und gar haben und sein Anrecht an mich mit keinem anderen teilen. Er kann meine Zeit, meine Kraft, meine Liebe gebrauchen, für welches Glied seines Leibes, für welchen Dienst in einer gefallenen Welt er will. Weder der Gegenstand noch der Zeitpunkt meines Dienstes ist meine Wahl, sondern seine.“ So trat Otto Stockmayer vollständig hinter das zurück, was er sagte. Alfred Roth: „Nur ein sich in enger dogmatischer Voreingenommenheit bewegender Geist wird nicht verstehen können, dass dieses suchende und forschende, adlerblickartige Hineindringen in heilige Dinge,

die nicht auf der Oberfläche christlicher Erkenntnis liegen, dieses sehnsuchtsbange, verhaltene Lauschen in die kommende Reichsgottesgestaltung hinein, das organische Wesensteil einer Persönlichkeit sein musste, die mehr als alle anderen das Seufzen der in Geburtswehen liegenden Kreatur zu dem Seufzen des eigenen Herzens gemacht hat und die mit der brennenden Liebe einer Brautseele ihren Herrn erwartet, in seinem Kommen allein die Lösung aller Reichsgottesprobleme erblickend“ (18/20). Otto Stockmayer hatte eine Botschaft, er wollte die Menschen erreichen, erziehen, ermahnen, aufrichten und ermutigen. Er war Priester, Apostel und Prophet. Jemand sagte über ihn: „In Stockmayer sehen wir in lebendiger Verkörperung, was apostolisches Christentum ist.“ Für Stockmayer war ein Apostel „ein extremer Mensch in allem“, der mit äußerster Konsequenz dem folgt, der ihn berufen hat. Dabei nahm sich Otto Stockmayer selbst ganz zurück. Er sagte einmal: „Gott erzieht uns nicht zu Wunderkindern, sondern zu einem Nichts.“

Das ist für uns heute ein herausforderndes Beispiel: sich nicht selbst in den Mittelpunkt stellen, sondern Diener an Gottes Sache zu sein.

Anmerkung

Otto Stockmayer weigerte sich zeit seines Lebens, fotografiert zu werden. Er wollte keine Ehrung und nicht im Fokus des Interesses stehen. Niemand sollte über *ihn* nachdenken. Erst in seinem Alter gelang es der Frau des Predigers der Freien Gemeinde von Hauptwil, die eines Tages bei einem Besuch ihren Fotoapparat mitbrachte, mit List und Liebe, ihn dazu zu bringen, sich fotografieren zu lassen: „Machen Sie eben mit mir, was Sie wollen!“, sagte er gütig. So ist doch noch ein Bild von ihm vorhanden, es ist die Fotografie auf den ersten Seiten dieses Buches. Die Fotoplatte davon befindet sich in meinem Besitz.

Otto Stockmayers Freunde

Otto Stockmayer war trotz seiner Zurückgezogenheit kein Einzelgänger. Er hatte zwar seine eigene Meinung, die er aus sich heraus entwickelte und auch deutlich vertrat. Aber er stand in ständigem

Kontakt und Austausch mit anderen. „Die Lehre Stockmayers trug, entsprechend seiner Persönlichkeit, vorwiegend prophetischen Charakter. Das Aufweckende, Anregende, Schöpferische stand im Vordergrund. Einem Bergmann gleich stieg er in ungeahnte Tiefen der Gotteserkenntnis hinab und brachte daraus wunderbare Ewigkeitsschätze, leuchtendes Gold heiliger Gedanken mit. ‚Naturgold‘ könnte man vielleicht sagen, das erst eingeschmolzen und ausgeprägt werden musste. Und niemand war williger als er, dies mit dem, was er der Gemeinde darbot, geschehen zu lassen. Er brauchte die Gemeinde, er brauchte zur Ausgestaltung und als Korrektiv seiner Lehre den Dienst der Brüder, deswegen hat er auch immer diesen Dienst gesucht und war fast übergücklich, wenn er ihm zuteilwurde. Deswegen war es ihm auch ein von vornherein feststehender Grundsatz, dass alles, was von den Brüdern trennt, nicht von Gott gegeben ist“ (18/27).

Stockmayers Wirken war geprägt von einem gemeinsamen Suchen, Fragen, Herausfinden. Viele waren miteinander unterwegs in dieser intensiven und bewegten Zeit. Die christlichen Leiter blieben in Verbindung, denn man brauchte einander. Sie trafen sich bei Konferenzen und diskutierten im Anschluss an die Vorträge teilweise leidenschaftlich in aller Öffentlichkeit. Man war brieflich miteinander in Kontakt, reiste viel, um sich zu besuchen und Anteil aneinander zu nehmen. So ergab sich ein großes Netzwerk (würde man heute sagen) ganz unterschiedlicher Menschen. Jeder hatte seinen Platz, seinen Auftrag, jeder gab seinen Teil. Es ist faszinierend, das Miteinander dieser so unterschiedlichen Persönlichkeiten zu beobachten. Es war eine ganz besondere Riege von ehrwürdigen Menschen, die sich einsetzten – Otto Stockmayer war nur einer von ihnen. In diesem Miteinander jedoch konnte sich seine Persönlichkeit am besten entfalten: als Apostel, als Verbindender, als Wächter und Ermöglicher, als einer, der dem ganzen Leib Christi diene.

Das Wichtige in dieser Zeit war das Miteinander, jeder war ein Glied des Leibes der Gemeinde. Aber alle wollten sich zubereiten lassen für die Wiederkunft Jesu. Und jeder gab seinen ganz speziellen Beitrag dazu.